Thomas Boll

Tiefe Klarinetten

Anmerkungen zum Einsatz im Blasorchester und zur Spielpraxis

Schon der französische Komponist Hector Berlioz schreibt in seiner Instrumentationslehre über die Baßklarinette: »…kann dieses Instrument in der Tiefe den wilden Klang der gewöhnlichen tiefen Klarinettentöne oder den ruhigen, feierlichen und priesterlichen Ton gewisser Orgelregister annehmen. Es ermöglicht also eine häufige und schöne Verwendung; überdies gibt es, wenn man vier oder fünf seiner Gattung im Einklang benutzt, den Bässen des Blasinstrumentenorchesters eine vortreffliche, salbungsvolle Klangfülle.«

Diese Einsicht wäre manchem heutigen Orchesterleiter zu wünschen. Oft wird selbst in gut besetzten Orchestern die Baßlage nur vom Blech bestritten. Dabei dürfte doch klar sein, daß man bei einer Unterscheidung zwischen verschiedenen Registern in der hohen Lage (Holz, enges und weites Blech) dieses eben auch in der Baßlage tun muß. In vielen Blasorchestern fehlt aber das tiefe Holz völlig.

Mir ist natürlich klar, daß dieser Mißstand nicht immer am Unwillen (oder Unwissen) der Dirigenten scheitert, sondern am Mangel entsprechender Instrumentalisten bzw. Instrumente.

Fagottisten sind zugegebenermaßen im Amateurbereich Mangelware und somit für Blasorchester schwer zu gewinnen. Aber neben dem Fagott kommen auch noch andere Instrumente für das tiefe Holzregister in Frage.

Ein Baritonsaxophon dürfte in den meisten Fällen das erste tiefe Holzblasinstrument sein. Gerade Orchester, die viel jazzartiges Repertoire spielen, brauchen dieses Instrument. In den vergangenen Jahren setzten sich aber erfreulicherweise auch die tiefen Klarinetten immer mehr durch. Ich möchte mit diesem Artikel dafür plädieren, diese vernachlässigte Instrumentengruppe verstärkt einzusetzen. Jedes Blasorchester sollte zumindest über ein Baritonsaxophon und eine Baßklarinette verfügen. Wie Berlioz vier oder fünf Baßklarinetten zu fordern, wage ich gar nicht erst.

Kontrabaßklarinettist des Landesjugendblasorchesters Rheinland-Pfalz
Foto: Joachim Buch

Tiefe Klarinetten des Sinfonischen Blasorchesters Hessen
Foto: Ralph Philipp Ziegler

Umstieg von kleineren Instrumenten

Sowohl Baritonsaxophon als auch Baßklarinette haben den großen Vorteil, daß auf ihnen ein bereits mit den kleineren Klarinetten oder Saxophonen Vertrauter sofort spielen kann und zumindest keine Griffe neu gelernt werden müssen.

Wenn ein Blasorchester eine Baßklarinette anschaffen will, dann stellt sich oft die Frage, wer das Instrument bekommen soll. Auf jeden Fall sollte es eine(r) der Besten sein. Die weit verbreitete Ansicht, ein schlechter Trompeter könne immer noch ein guter Tubist werden, trifft nun für Klarinetten ganz sicher nicht zu, denn die Stimme für eine Baßklarinette stellt, wenn es sich um gute Literatur handelt, enorme technische Anforderungen. Klarinettisten im Blasorchester, die sich nicht ganz gefordert fühlen, sei empfohlen, sich um eine Baßklarinette zu bemühen. Mir macht es jedenfalls erheblich mehr Spaß, meine eigene Baßklarinettenstimme zu haben und diese zu gestalten, als im Klarinettentutti zu sitzen.

Mundstückwahl

Der wichtigste Unterschied beim Umstellen von »kleiner« auf die Baßklarinette ergibt sich aus den unterschiedlichen Blasarten. Kein

Baßklarinettistin des Bezirksblasorchesters Ried/Österreich
Foto: Joachim Buch

Klarinettist, der auf der B-Klarinette zuvor eine »enge« Bahn geblasen hat, wird auf der Baßklarinette zurechtkommen. Baßklarinette kann man nur mit offenem Mundstück blasen. Da die meisten nebenher auf der B-Klarinette weiterblasen werden, ist der Versuch sicherlich sinnvoll, das Mundstückmaterial entsprechend anzunähern. Ich blase beispielsweise auf der B-Klarinette ein verändertes M 4 und auf der Baßklarinette ein Mundstück, das noch offener als M 5 ist.

Diese Werte können nur ein grober Anhalt sein. Jeder muß natürlich selbst ausprobieren, welches Material er braucht. Aber offen muß es sein, sonst klingt die Baßklarinette im besten Fall wie ein Saxophon.

Ansatz

Probleme beim Ansatz »wegzudrücken« mag bei kleinen Klarinetten hin und wieder funktionieren: Bei tiefen Klarinetten geht das nicht. Wer sich, sei es aus Angst oder bei hohen oder anderen Problemtönen, auch nur ein bißchen verkrampft, wird sofort mit einem lauten Quietschen bestraft. Aus meiner Erfahrung, auch auf der B-Klarinette, kann ich nur empfehlen, den Unterkiefer nach unten zu ziehen und höchstens mit der Lippenspannung (nach außen ziehen) zu arbeiten.

Wer jetzt noch versteht, daß Klarinette geblasen und nicht gegriffen wird, hat eigentlich schon gewonnen. Denn die meisten Probleme – auch diejenigen, die als »technische Schwierigkeiten« bezeichnet werden – rühren von der Tatsache her, daß nicht geblasen wird. Vor einem technisch schwierigen Lauf verkrampft sich alles. Der Hals (genaugenommen: die Stimmlippen) wird zugemacht und der Lauf kann natürlich nicht gelingen.

Bei den Griffen gibt es ein paar Sonderregeln. Bei den meisten tiefen Klarinetteninstrumenten sind die Gabelgriffe schlicht unbrauchbar. Man sollte beim Kauf also darauf achten, daß das Instrument einen linken F-Heber hat, denn dieser kann sehr hilfreich sein. Den Gabelgriff für das notierte f^2 sollte man überhaupt nicht benutzen. Die Töne in dieser Lage sprechen sowieso sehr schlecht an, und wer drückt, bekommt sie gar nicht. Über dem c^3 sprechen die Töne sehr gut an. Hier gibt es auch ein paar Spezialgriffe, die ich aber für nicht so wichtig halte. In dieser hohen Lage muß man die Töne sehr genau im Ohr haben und mit dem Ansatz (siehe oben) regeln. Im Zweifelsfall kommt eher der Ton, dessen Ansatz man hat, als der gegriffene.

Schwierig sind tiefe Klarinetten, die längere Zeit nicht gespielt wurden. Nach solchen Phasen muß man erst einmal die Mechanik in Gang setzen. Besonders die Überblasmechanik und die Daumenklappen klemmen ziemlich oft. Falls nach der Regelung dieser Mechanik einzelne Töne immer noch nicht ansprechen, empfehle ich, dies durchzustehen, da nach zwei oder drei Tagen die Polster wieder weicher werden und auch die Mechanik sich wieder einspielt. Oft erledigen sich die Probleme damit von selbst. Ich warne davor, zuviel an den Stellschrauben herumzudrehen oder gar Klappen zu verbiegen.

Altklarinette

Einen Sonderfall stellt die Altklarinette dar. Es wäre sicher auch schön, wenn man neben einer oder mehrerer Baßklarinette(n) auch dieses Instrument besetzen könnte. Dabei gibt es aber ein paar Probleme: Das größte liegt bei den Instrumenten selbst, denn viele sind technisch nicht ausgereift und stimmen schlecht. Andererseits spricht die Altklarinette in allen Lagen sehr gut an und läßt sich sehr gut mit dem Ansatz regeln. Ein Klarinettist, der in der Lage ist, die Töne vorwegzuhören, kann also sehr viel ausgleichen. Bei wichtigen Solopassagen kann man sich auch eines Bassetthorns bedienen. Hier gibt es qualitativ weitaus bessere Instrumente.

Das eben Gesagte gilt eigentlich für alle tiefen Klarinetten. Selbst bei schlechten Instrumenten kann ein guter Klarinettist die mangelhafte Intonation immer ausgleichen. Trotzdem hilft es natürlich, ein gutes Instrument zu haben. Gute Instrumente mit deutscher Griffweise sind sicher nicht unter 10 000 DM zu haben. Bei den Instrumenten mit Böhm-System dürfte ein gutes Instrument mit etwas über 5000 DM zu Buche schlagen.

Kammermusik

Wer sich mehr mit tiefen Klarinetten beschäftigt, wird sicher bald über das im Blasorchester Geforderte hinaus wollen. Zum einen schadet es nichts, die gewohnte Klarinettenliteratur auch auf tiefen Klarinetten zu blasen und zum anderen kann man von Bärmanns Tonleiterstudien nie genug bekommen. Außerdem kann man auch bei anderen Instrumenten »wildern«. So kann man beispielsweise Fagottetüden und -konzerte probieren oder Violoncello-Sonaten. Ich benutze gerne J. S. Bachs Violoncello-Suiten BWV 1007 bis 1012. Es lohnt auch auf jeden Fall, sich drei weitere Klarinettisten zu suchen und ein Klarinettenquartett zu gründen. Für diese Besetzung gibt es sehr viel Literatur in allen Schwierigkeitsstufen. Solo-Literatur ist leider recht selten.

Zur Spielweise im Blasorchester bleibt mir zu sagen, daß präziser Rhythmus für den Baßklarinettisten enorm wichtig ist. Man kann mit diesem Instrument sehr viel Eindruck machen, wenn man nicht nur ganz exakt spielt, sondern an bestimmten Stellen, beispielsweise Punktierungen, den kurzen Notenwert etwas später bringt. Dazu gehört natürlich sehr viel Erfahrung, zumal alles natürlich auch im

Thomas Boll

ist Klarinettist im Heeresmusikkorps 2 Kassel. Er wurde 1966 in Lahr/Schwarzwald geboren und erhielt dort an der Musikschule Klarinettenunterricht. Nach der Verpflichtung bei der Bundeswehr folgte das Studium als Orchestermusiker an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf. Mehrere Meisterkurse vervollständigten die Ausbildung.

Boll war Assistent beim Bayreuther Jugendfestspieltreffen und ist Dozent bei den Eifeler Musiktagen (Osterakademie in Bollendorf) und dem Sinfonischen Blasorchester Hessen.

Klarinettenquartett des Heeresmusikkorps 2 Kassel

Foto: privat

Zusammenspiel passen muß. Weitere Freiheiten nehme ich mir manchmal, indem ich bestimmte Passagen oktaviere. Selbstverständlich ist auch dies mit Rücksicht auf die Mitspieler zu tun. Auch von der im Notentext vorgegebenen Lautstärke kann unter Umständen abgewichen werden. Alles in allem hat man als Baßklarinettist sehr viele Freiheiten, wenn man weiß, wann und wo man sich diese nehmen kann.

Eine Empfehlung möchte ich zum Schluß noch aussprechen: Leider werden die Baßklarinettisten in den Blasorchestern oft ziemlich alleine gelassen mit ihrem Instrument. Die Folge sind oft abenteuerliche Zustände. Es ist überhaupt nichts dagegen einzuwenden, wenn aus Kostengründen eine Böhm-Baßklarinette angeschafft wird, aber man sollte dem entsprechenden Instrumentalisten doch dann auch die Möglichkeit geben, die richtigen Griffe zu lernen! Auch die immer wieder zu beobachtende Verwendung von Saxophonblättern ist die Folge davon, daß nicht die nötige Sorgfalt gebraucht wird. Ich empfehle, sich mit mehreren Vereinen (auf Verbandsebene?) zusammenzutun und Seminare abzuhalten. Meines Wissens ist so etwas leider noch nicht durchgeführt worden. ■